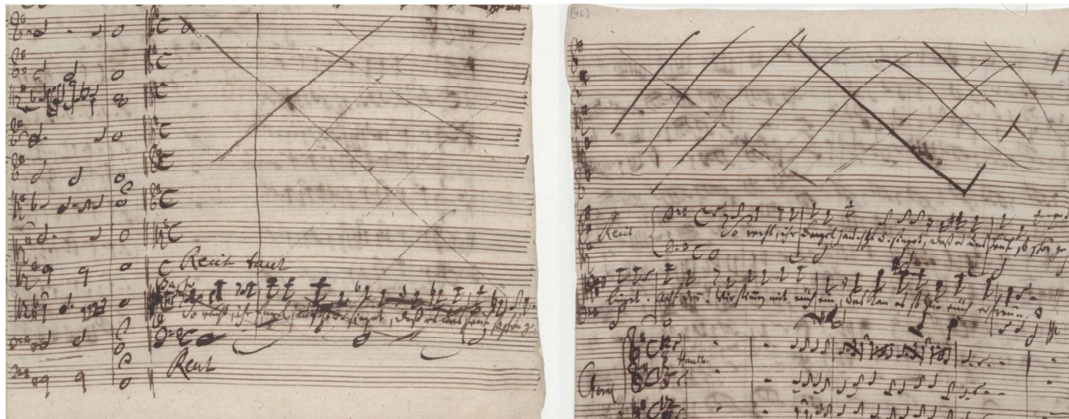


„Ich will dich mit Fleiß bewahren“ – Bachforschung 2.0

Die Zeit um Weihnachten und Neujahr ist für viele Menschen untrennbar mit Bachs Musik verbunden: Spätestens ab November wachsen in den einschlägigen Läden zuverlässig die CD-Stapel mit Bachscher Musik und trotz aller Glaubenskrisen erfreut sich das Weihnachtsoratorium ungebrochener Popularität. Aber auch vor Bachs Musik macht die allgegenwärtige digitale Erweiterung des kulturellen Lebens nicht Halt. So ist dieser regelmäßig zum Jahresende hin steigende Bach-Pegel nicht allein in den Äußerungen des analogen Lebens sichtbar, sondern ist auch in der digitalen Welt des Internets von Jahr zu Jahr mehr zu spüren. Besonders deutlich zeigt sich dies an der Zahl der Aufrufe des Datensatzes zum Weihnachtsoratorium auf dem Onlineportal „Bach digital“ (www.bachdigital.de). Seit 2008 arbeitet das Bach-Archiv Leipzig, gemeinsam mit den anderen großen deutschen Bach-Bibliotheken, der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden an dieser gemeinsamen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Bach-Internet-Plattform. Hier kann jeder interessierte Nutzer, sei er nun ein Bachforscher, ein Musiker oder „nur“ ein musikinteressierter Laie, nicht allein wissenschaftlich fundierte Informationen zu den Werken J. S. Bachs finden, sondern ihm wird auch unentgeltlicher Zugang zu hochauflösenden Digitalisaten der autographen Partituren und des originalen Aufführungsmaterialien gewährt. Diese stammen entweder von Bachs eigener Hand oder wurden unter Bachs wachsamen Augen von seinen Söhnen und Schülern angefertigt. Entsprechend finden sich dort auch die Scans der sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums und tatsächlich führt dieser Datensatz regelmäßig im November und Dezember die Top-Ten der am häufigsten gesuchten Bach-Handschriften an – zwischen 600 und knapp 1000 mal wurde es in den letzten drei Jahren im Dezember angeklickt. Doch auch andere zur Advents- und Weihnachtszeit häufig aufgeführte Stücke wie die Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ (BWV 147a) oder das „Magnificat in D“ (BWV 243) erfreuen sich bei den Nutzern zum Jahresende hin großer Beliebtheit. Und das nicht allein in Deutschland, sondern weltweit.

Eigentlich sollte man glauben, dass das Interesse an den Bach-Handschriften von Seiten der Allgemeinheit sehr gering sein dürfte – liegen doch gerade solch populäre Werke wie das Weihnachtsoratorium in immer wieder aktualisierten, sowohl an praktischen wie an wissenschaftlichen Bedürfnissen orientierten Druckausgaben vor, doch ist dies ganz offensichtlich nicht der Fall. Im Gegenteil: Das Interesse an den originalen Handschriften, ist nicht nur nicht ungeboren, es ist sogar steigend, und dies gilt nicht allein für das Weihnachtsoratorium, sondern für alle Bach-Werke. Offensichtlich hat sich, mit dem Wirken der historisch informierten Musikpraxis bei einer breiten Öffentlichkeit die Auffassung durchgesetzt, dass die Antworten auf die zahlreichen, gerade im Fall Bachs nie ausgehenden künstlerischen und wissenschaftlichen Fragen am leichtesten in den originalen Quellen zu finden sind. Allerdings sind diese einzigartigen, nationales Kulturgut darstellenden Materialien inzwischen vom Zahn der Zeit angenagt und daher äußerst fragil. So war es vor der Digitalisierung absolut notwendig den Zugang zu den Bachhandschriften auf einen handverlesenen Kreis von Bachforschern zu beschränken, um die empfindlichen Originale nicht unnötig zu strapazieren und der Nachwelt so gut wie möglich zu erhalten. Mit Bach digital aber besteht nun die Möglichkeit einer philologischen Forschung an den Originalen selbst, und zwar zu jeder Uhrzeit, an jedem Ort der Welt und für alle. Jeder, der das möchte kann und soll ein Bachforscher sein, denn hier wird ihm das Quellenmaterial ohne jede Verfremdung präsen-

tiert. Das heißt, der Nutzer kann einen direkten Blick in Bachs Werkstatt werfen, indem er sich z. B. einen Eindruck von seiner Arbeitsweise macht – angefangen bei dem ersten, möglicherweise wieder ausgestrichenen Entwurf, über verschiedene Fassungen bis hin zu einer manchmal kalligraphisch schönen Reinschrift. Eine solche Skizze findet sich z. B. in der Partitur-Niederschrift des Rezitativs „So recht ihr Engel“ des Weihnachtsoratoriums: die durchgestrichenen Notensysteme zeigen, dass Bach zunächst einen Tenor als Solo-Stimme besetzt und den Satz als vom Orchester begleitetes Accompagnato-Rezitativ geplant hatte. Die direkt neben der Skizze stehende, endgültige Fassung des Satzes weist dann den Bass als Solostimme und „nur“ eine Basso continuo-Begleitung auf.



Ausgestrichene Skizze und endgültige Fassung des Rezitativs „So recht, ihr Engel“ im Autograph des Weihnachtsoratoriums (BWV 248 in der Quelle der Staatsbibliothek Berlin - Preussischer Kulturbesitz D-B Mus.ms.Bach P 32).

Von solchen Einblicken in die Entstehung eines Werkes abgesehen, vermittelt sich dem Betrachter der Quellen-Scans nicht allein das Faktum von Bachs Musik, sondern auch die auratische Dimension seiner Handschrift in einer Art „Augenmusik“, die in vielen Fällen zu einem bereicherten theologisch-musikalischen Verständnis, wenn nicht gar zu neuer musikalischer Interpretation seiner Musik anregen kann. So gibt es bereits Musiker, die das PDF der Digitalisate jeder modernen Ausgabe vorziehen und direkt aus der bei Bach digital herunterladbaren PDF-Kopie des Originals spielen. Aber auch und gerade für die Wissenschaft besitzt Bach digital großes Potenzial. So können Handschriften, die nach Bachs Tod durch verschiedene Umstände geteilt wurden und heute entsprechend getrennt aufbewahrt werden, ja z. T. über die Bibliotheken der ganzen Welt verstreut sind, virtuell wieder vereint werden. Darüber hinaus wird durch das Portal eine kooperative Bach-Forschung über nationale und fachwissenschaftliche Grenzen hinaus erleichtert und auf eine breite Basis gestellt. Für das nun beginnende Jahr ist unter anderem geplant, die Möglichkeiten des Feedbacks für die Nutzer zu erweitern. Dies beinhaltet nicht allein, dass diese auf Fehler aufmerksam machen, sondern auch ihr persönliches Wissen (z. B. zu aktueller Literatur, zu antiquarischen Funden etc.) in dieses Projekt miteinbringen können. Auf diese Weise wird es zukünftig ein immer globalerer „Work in progress“, d.h. ein sich stets aktualisierendes und erweiterndes System werden, das nicht nur wissenschaftlich anschlussfähig bleibt, sondern für jeden Nutzer immer wieder neue interessante Angebote macht.

12.12.2017